

Verbot mit gesunden Nebenwirkungen

Jeder zweite Raucher will eigentlich damit aufhören – das öffentliche Rauchverbot scheint dabei zu helfen

Rauchen in öffentlichen Räumen ist seit dem 1. Mai verboten; Grund genug für viele, auch im Privaten auf Zigaretten zu verzichten.

ANDREA TRUB

Lange hat es gedauert, bis das Rauchverbot im Kanton Zürich durchgesetzt worden ist. Seit dem 1. Mai ist es offiziell in Kraft. Trotz viel Kritik von Beizern, Süchtigen und Freigeistern: Die repräsentative Massnahme wird offenbar von zahlreichen Menschen dazu genutzt, das Rauchen einzuschränken oder gar ganz einzustellen. So ist die Nachfrage nach unterstützenden Produkten wie Nikotinpflaster oder Kaugummis in der Zürcher Bahnhofapotheke im Hauptbahnhof um 10 bis 20 Prozent gestiegen. Bereits einen Monat vor dem Inkrafttreten des Rauchverbots habe man eine grössere Nachfrage bemerkt, sagt Geschäftsleitungsmitglied Megy Keller.

Rausgehen ist mühsam

Auch im Rauchstoppzentrum im Lungen- und Herzzentrum Hirslanden rufen vermehrt Patienten an, die sich für eine Raucherberatung interessieren. Oft würden die Leute dabei angeben, dass sie das Rauchverbot als Gelegenheit nutzen wollten, endlich aufzuhören, erzählt Romie Dörig vom Herzzentrum.

«Man weiss, dass jeder zweite Raucher aufhören möchte und wir haben erwartet, dass viele Leute die Gelegenheit des Rauchverbots nutzen», sagt dann auch Otto Brändli, Präsident der Lungenliga Zürich. Untersuchungen aus dem seit 2004 rauchfreien Italien hätten gezeigt, dass der Italiener heute pro Tag durchschnittlich drei Zigaretten weniger raucht. Brändli: «Der durchschnittliche Raucher hat einen Konsum von 10 bis 15 Zigaretten am Tag, da sind drei weniger ein gutes Resultat.»

Erst kürzlich sei er zusammen mit



FUMOIR In Kästen wie diesem ist Rauchen erlaubt – was allerdings weder gemütlich noch gesellig scheint. PETER SCHNEIDER/KEY

einem Journalisten durchs Zürcher Niederdorf gegangen. Dabei hätten ihm erstaunlich viele Restaurantangestellte, aber auch Gäste zum Engagement der Lungenliga fürs Rauchverbot gratuliert. Brändli: «Viele wollten schon lange aufhören, aber schafften es bisher nicht. Jetzt rauchen die Kollegen nicht

mehr oder die Tatsache, dass man immer extra rausgehen muss, hilft.»

Was motiviert Jugendliche?

Insbesondere die Angestellten hätten von Verbesserungen berichtet: «Weniger Husten und Auswurf nach einem Arbeitstag, weniger Kopfweh und keine

stinkenden Kleider.» Auch der Journalist, der ihn ins Niederdorf begleitete, habe inzwischen mit Rauchen aufgehört. Ob das Verbot auch die Jugendlichen vor einem Einstieg in die Sucht bewahrt, ist laut Brändli allerdings unklar: «Dort nützt eine Preiserhöhung vermutlich mehr.»

Noch mehr Anfragen im Herbst?

Bei der Krebsliga Zürich sind die Raucherstoppkurse «so gut belegt wie immer», sagt die Presseverantwortliche Claudia de Capitani. Tendenziell etwas mehr Interessierte gebe es zurzeit zwar tatsächlich, ob dies aber auf das Rauchverbot zurückgeführt werden könne, sei fraglich: «Ich könnte mir vorstellen, dass die Nachfrage in der zweiten Hälfte des Jahres ansteigt», so de Capitani, «wenn das Wetter kühler wird und draussen sitzen und rauchen nicht mehr so gemütlich ist.»

«Je mehr Versuche, desto grösser die Chance»

Wer nur ein paar Zigaretten weniger rauchen will, dem empfiehlt Megy Keller, Geschäftsleitungsmitglied der Zürcher Bahnhofapotheke Nikotin-Kaugummis, während Nikotin-Pflaster bei einem totalen Rauchstopp hilfreich sind. Für Möchtegern-Nichtraucher, die vor allem das Ritual vermissen, gibt es so genannte Inhalatoren, mit denen

das Nikotin ohne die schädlichen Rauchinhaltsstoffe Teer und Kohlenmonoxid aufgenommen werden kann. Dass ein Rauchstopp nicht beim ersten Mal gelingt, muss laut Keller keine lebenslängliche Abhängigkeit bedeuten: «Je mehr Versuche, desto grösser die Chance aufhören zu können.» Wer nicht genau weiss, mit welcher Methode er ei-

nen Entwöhnungsversuch starten soll, dem hilft die Lungenliga weiter. Unter www.lungenliga-zh.ch, Stichwort «Rauchstopp-Methodenwahl», kann ein Fragebogen ausgefüllt werden, der aufzeigt, ob **Hypnose, psychologische Beratung, Nikotinersatzprodukte oder ein Gruppenkurs** am ehesten zum Ziel führen. (ANT)

Gewalt soll keine Schule machen

Der Kanton setzt sich seit gestern mit einer neuen Homepage für sichere Schulen ein

Wie kann Gewalt verhindert werden? Was tun, wenn Gewalt geschehen ist, und wo Hilfe holen? Diese Fragen beantwortet eine neue Website des Kantons, die besonders für Schulen und Eltern gedacht ist.

MICHELE COVIELLO

Ein Schüler wird immer wieder ausgelacht, ein anderer verprügelt oder ein Mädchen ist Opfer sexueller Belästigungen. Vielfältig sind die Situationen, mit denen Lehrpersonen und Eltern in ihrem Alltag konfrontiert werden könnten. Deshalb hat die Bildungsdirektion gestern eine neue Homepage aufgeschaltet. Auf www.stopp-gewalt.zh.ch finden Eltern und Lehrer Infos zum Thema Gewalt an Schulen.

Die Seite soll für sie eine Orientierungshilfe sein, sagt Enrico Violi, kantonaler Beauftragter für Massnahmen gegen Gewalt im schulischen Umfeld. «Was kann man gegen Gewalt tun? Wo gibt es Hilfe? Auf dem Internetportal findet man schnell und in übersichtlicher Form die wichtigsten Informationen dazu. Eine solche Zusammenstellung an Informationen und Hinweisen auf Unterstützungsangebote hat es in dieser Form für den Kan-

ton Zürich noch nicht gegeben», sagt Violi.

So zeigt die Homepage in zwei spezifischen Sektionen für Eltern oder Schulen, wie auf die diversen Arten von Gewalt reagiert werden kann, wie man ihnen vorbeugen kann und wo es im Kanton professionelle Anlauf- und Beratungsstellen gibt.

Ziel der Seite ist es auch, die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen zu fördern. «Wenn aggressives oder anderes Problemverhalten beobachtet wird, ist es wichtig, frühzeitig zu intervenieren», sagt Violi. «Eine gute Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule ist ein zentraler Pfeiler der Präventionsarbeit.»

Viel Arbeit bereits vor Ort

An der Homepage war auch die Kantonspolizei Zürich beteiligt. «Je mehr über das Thema gesprochen wird, umso besser», sagt ihr Mediensprecher Martin Sorg. Gewalt ist an den Schulen ein Thema. «Deshalb arbeitet die Kantonspolizei mit Jugenddienstmitarbeitern, die vor Ort in den Bezirken stationiert sind», sagt Sorg. Diese sind Polizisten, die auf Jugendarbeit spezialisiert sind und die in engem Kontakt mit den Schulen stehen. «Wenn Spannungen vorhanden sind, werden diese Jugenddienstmitarbeiter

früh kontaktiert, damit Konflikte aufgefangen werden können», sagt Sorg. Das habe sich sehr bewährt. Zahlen über diese Einsätze würden keine geführt. Fakt ist aber, dass diesen Sonderpolizisten die Arbeit nicht ausreicht: «Zündstoff ist in den Schulen vorhanden.»

Dass das Schülerleben dennoch grösstenteils ein friedliches und geregeltes ist, hat das Departement Sport- und Schule der Stadt Zürich festgestellt. Im Nachgang auf die massiven sexuellen Übergriffe in Zürich Seebach hat die Stadt das Frühwarnsystem «Radar» eingerichtet. Teil des Projektes war letztes Jahr auch eine Umfrage unter Oberstufenschülerinnen und -schülern. 95 Prozent aller 200 Befragten fühlten sich demnach «sicher» oder «eher sicher». Für Marc Caprez, Leiter Kommunikation des Schul- und Sportdepartements, ein beruhigendes Ergebnis. «Diese Umfrage hat zudem gezeigt, dass die Schüler wichtige Ansprechpartner in Form von Sozialarbeitern oder Lehrern haben», sagt Caprez, «das System scheint zu funktionieren.» Wichtig ist für ihn auch, dass sich die Kinder gegenseitig ermutigen, sich bei erlittenen Vorfällen an die zuständigen Sozialarbeiter zu wenden.

www.stopp-gewalt.zh.ch

Nachrichten

Postraub: 100 000 Franken Beute

Zwei bewaffnete und maskierte Männer haben gestern Montagmorgen die Post in Wädenswil am linken Zürichseeufer überfallen. Sie entkamen mit mehr als 100 000 Franken. Körperlich verletzt wurde niemand. Um 6.30 Uhr warteten die Räuber beim Eingang. Als die ersten drei Angestellten kamen, bedrohten die Räuber diese mit einer Pistole und verlangten Eintritt ins Gebäude. Drinnen fesselten die Täter die Angestellten und zwangen eine vierte, inzwischen eingetroffene Person mit vorgehaltener Schusswaffe, den Tresor zu öffnen. Danach fesselten sie auch diesen Angestellten und packten das Bargeld ein. Dann flüchteten die Räuber mit dem Auto einer Postangestellten. Zwei Stunden nach dem Überfall wurde das Fluchtauto in Wädenswil gefunden. Von den Tätern fehlte bis Redaktionsschluss jede Spur. (SDA)

Banküberfall UBS-Filiale im Kreis 4 ausgeraubt

Gestern Morgen hat ein bewaffneter Täter eine UBS-Filiale im Kreis 4 überfallen und dabei mehrere tausend Franken erbeutet. Verletzt wurde niemand. Dem Täter gelang die Flucht. (ANT)



1. Mai Einsatz der Stadtpolizei kostete 720 000 Franken

Mit einem Aufgebot verhinderte die Zürcher Stadtpolizei am 1. Mai grössere Sachschäden. Laut Radio DRS kostet der Einsatz die Steuerzahler 720 000 Franken. Laut Stadtpolizei ist der Betrag ähnlich hoch wie in den Vorjahren. Nicht inbegriffen sind die Kosten der Zürcher Kantonspolizei. (ANT)

Bundesgericht Tötung wird beiden Lenkern angerechnet

Der Tod eines Fussgängers in der Stadt Zürich hat bei zwei Autolenkern zu einer Verurteilung wegen fahrlässiger Tötung geführt. Das Bundesgericht hat nun die Beschwerde des einen Lenkers abgewiesen. Er hatte mit seinem Auto das Opfer erfasst, als dieses die Strasse überqueren wollte. Der Fussgänger wurde auf die Parallelspur geschleudert, von einem zweiten Wagen erfasst und getötet. Der Beschwerdeführer hatte geltend gemacht, für den Tod nicht verantwortlich zu sein. Laut Gericht muss die Tötung beiden Lenkern angerechnet werden. (SDA)